

ANTON BRUCKNER THE SYMPHONIES

Organ Transcriptions

World Premiere Recording

SYMPHONY No. 2 IN C MINOR

Hansjörg Albrecht
Organ

Vol. 2

ANTON BRUCKNER DIE SINFONIEN

Orgeltranskriptionen

Bruckner und die Orgel

Das Sinfonien-Projekt zum 200. Geburtstag 2024 - Volume 2

Unter der Schirmherrschaft von Christian Thielemann

Chefdirigent Sächsische Staatskapelle Dresden



Royal Albert Hall: Hauptspielstätte von Bruckners spektakulärem London-Gastspiel 1871
Royal Albert Hall: artistic centre of Bruckner's spectacular London guest performance in 1871

Anton Bruckner (1824-1896)

- 1 Psalm 150 WAB 38
für Sopran, Chor und Orchester / 1892 (Transkription: Erwin Horn) 8:43

David Matthews (*1943)

- 2 Meditation on the slow movement of Bruckner's Second Symphony
„Bruckner-Fenster III“ für Orgel / 2021 10:04

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 2 c-moll WAB 102 / Fassung 1877 (Transkription: Erwin Horn)

- 3 Moderato 19:48
4 Andante. Feierlich, etwas bewegt 14:23
5 Scherzo. Mäßig schnell – Trio. Gleiches Tempo 8:25
6 Finale. Ziemlich schnell 18:48

Total: 80:11

Hansjörg Albrecht

Willis-Orgel der Westminster Cathedral, London

Ehrenrettungssache Bruckner

Zur Ehrenrettung Bruckners wurden allerlei Theorien aufgestellt. Meist in wohlmeinender Reaktion auf bestehende, vereinfachende, verun- glimpfende oder unzeitgemäße Auffassungen und Interpretationen. Aber wer meint, ein Unrechtes richten zu müssen, etwas Schiefes und aus der Bahn gelaufenes in die rechte Spur zurückbringen zu müssen, der zieht in der Regel mit solcher Kraft und solchem Ruck an seinem Objekt in die eigene Richtung, dass – ohne Widerstand auf der anderen Seite – alles Maß verloren geht. Es ist wie beim Tautziehen in der Schule: Um die Mitte um ein paar Millimeter (Nuancen) zu bewegen, zieht man am (jeweils) anderen Ende wie ein Ochse.

So ergeht es vielen historischen Persönlichkeiten, aber Bruckner scheint besonders anfällig. Was wurde nicht alles schon aus Bruckner gemacht, um die gängigen Klischees des genialen Bauerntrötchels, des begnadeten Landeis, des kindlich-naïv Gläubigen und Gesellschaftstölpels umzuwerfen. Ein sich hinter Bauernschläue versteckender Intellektueller wurde so schon in Bruckner gesehen. Als könnte man nicht auch als naiver Mensch ein schlaues Buch lesen und verstehen. Oder gar ein Progressiver! Das war lustig, als Schönberg Brahms so bezeichnete und damit alle Erwartungen und Unterstellungen untergrub. Aber bei Bruckner ist es unangebracht, selbst wenn man nur berechtigterweise darauf hinweisen will, dass rein "Resultatmusikalisch" gesehen Bruckner weder ein Konservativer oder ein Reaktionsär war. War er nun ein fremdgesteuerter "Einfaltspinsel" oder ein selbstbewusster Komponist und Organisten-Superstar? Und wozu Bruckner erst zur Zeit des Nationalsozialismus alles herhalten musste, mit seinem "cäsarischen" Kopf und seiner transreligiösen Musik - als musikalischer Inbegriff der unerschütterlich germanischen Herrenrasse. Er, der erkatholische Bruckner Toni ob der Enns, aus dem sklerotischen Kaisertum Österreich. Man taumelte (und tut es noch) bei Bruckner von einem Zerrbild ins andere. Eigentlich stimmt nur ein Klischee: Bruckner ist ein Original!

Feuer mit Feuer bekämpfend, Klischee mit Klischee erwidern ist das Organistengenie Bruckner den einen ein Komponist, der Orgelmusik quasi aus Versehen für Orchester geschrieben hat und sakrale Musik nur gezwungenermaßen für den Konzertsaal (aber doch eigentlich immer für den Kirchenraum). Die Sinfonien seien nicht nur wie Kathedralen, sie gehörten auch dorthin. Die Erweiterungen der anderen muss man nicht lange suchen: An Bruckner's Sinfonien sei *gar nichts* Orgelhaftes; seine höchst weltlichen Sinfonien für den Kirchenraum weder gedacht noch geeignet. Und im Übrigen konnte er gar nicht wirklich gut Orgel spielen.

Mag das Wahrheitsfährnchen am straffen Tau dieser Debatte durchaus etwas mehr auf der einen als auf der anderen Seite in dieser Debatte hängen - mit genügend Perspektive ist die Wahrheit, wie fast immer, doch noch irgendwo in der Mitte. Immerhin

bewirkt dieses Hin und Her, diese fast reflexartige periodische Neubewertung Bruckners und seiner Werke etwas Positives: Anton Bruckner ist einer ewigen Neuentdeckung ausgesetzt, die in ihrer Vielfalt jedem an diesem Komponisten Interessierten nur dienen kann. Vermutlich ist diese Neugier auch der Grund, warum Sie diese Aufnahme in den Händen halten.

Bruckner in London

1871 wurde Bruckner 47. Erst vor drei Jahren war er vollständig nach Wien gezogen; sein Ruf war, lokal begrenzt, noch der eines hervorragenden – auf jeden Fall vielversprechenden – Komponisten sakraler Musik. Der Musikverein war erst im Januar des Vorjahres fertiggestellt und eingeweiht, und von Bruckners großen, heute berühmten Werken war noch nicht viel aufgeführt worden (das Ave-Maria, die Festkantate, die e-Moll und die d-Moll Messen, sowie die Erste Sinfonie). Alles in Linz, noch nichts in Wien. Immerhin, eine Orgelreise nach Nancy und dann Paris trug einiges zu seinem zunehmenden Ruhm als Orgelimprovisator internationalen Ranges bei. Die erfolgreiche Reise veranlasste Bruckner auch, sich als Repräsentant Österreichs für Orgelkonzerte in London zu bewerben. Dies tat er am 18. April 1871 erfolgreich in der Piaristenkirche Maria Treu. Am 20. Juli reiste er ab nach England. Seine Auftritte – zuerst in der Royal Albert Hall und dann im Kristallpalast im Londoner Süden (in Sydenham Hill, inzw. Crystal Palace) vor angeblich 70.000 Personen – waren allen Berichten nach zu urteilen ein überwältigender Erfolg. Er spielte ein wenig Bach (welchen Bruckner als Organist überdurchschnittlich gut kannte, auch wenn sein Repertoire beschränkt war), eine Fuge von Händel und selbstverständlich Improvisationen: über englische Lieder, über Bach und Händel sowie über seine eigene Musik – inklusive Auszügen aus der (noch nicht uraufgeführten) f-Moll Messe und der Ersten Sinfonie. In einem Brief von 1868 schrieb Bruckner einem Freund, welche Art von Orgel ihm denn läge: „Mein Spiel ist aber leider nur für größere Orgeln angepaßt. Bei kleinen Orgeln geht der ganze Effect flöten u(nd) wird sogar oft lächerlich...“

Bruckner wird die funkelnelgeue Henry Willis & Sons Orgel in der Royal Albert Hall mit ihren vier Manualen und 111 Registern (die finalen Arbeiten waren erst am 18. Juli 1871 vollendet worden), zu dem Zeitpunkt die größte Orgel der Welt, zu schätzen gewusst haben. Ebenso hätte er wohl an der Orgel der Westminster Cathedral (viermanualig, 78 Register) Gefallen gefunden, dem Meisterstück von Willis' Enkel, Henry Willis III, die Hansjörg Albrecht auf dieser Aufnahme spielt. Auf einem Gebäude im Zentrum Londons (seitsamerweise weder in der Nähe der Royal Albert Hall noch des Crystal Palace) wird Anton Bruckners Englandsaufenthalt mit einer kleinen hellblau beschrifteten Tafel gedacht: „On 29 July 1871 the Austrian Composer Anton Bruckner stayed in the house which used to occupy this site; Bruckner

started work on his Second Symphony during his period in London.“¹

Bruckners Zweite Sinfonie

Ob Bruckner wirklich bereits in London an dieser Komposition arbeitete, ist nicht bewiesen, aber durchaus denkbar. Man kann jedenfalls annehmen, dass die Londoner Zeit mit ihren eindrücklichen Erlebnissen Bruckner noch sehr präsent war, als er an der Zweiten Sinfonie arbeitete, und wahrscheinlich Ausdruck in der Musik gefunden hat. Als Bruckner dem Erfolg im Ausland den Rücken kehrte und zurück nach Wien reiste, erwartete ihn dort allerdings die „St. Anna Affäre“: Er wurde seines Amtes als Klavierhilfslehrer der Lehrbildungsanstalt St. Anna enthoben, weil er sich gegenüber jungen Damen ungehörig benommen haben soll. Man kann sich fast nicht vorstellen, dass der Vorwurf *völlig* unberechtigt war, aber in der Hauptbeschuldigungssache (eine Realschuldirektorentochter „Urschl“ beschimpft zu haben) schien man ihm nichts anhängen zu können und er wurde wieder rehabilitiert – allerdings erst, nachdem alles in der Presse breitgetreten worden war. Ein ungeheures Nebeneinander von himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt, das Bruckner bei der Gestaltung der Zweiten Sinfonie nicht gänzlich unbeeinflusst gelassen haben wird. Am 11. Oktober 1871 machte sich Bruckner schriftlich ans Werk. Auf den Tag 11 Monate später schloss er die Komposition ab.

Seltsamerweise hat sich das Werk, die erste Sinfonie von Bruckner, die in Wien uraufgeführt wurde, trotz anfänglicher positiver Rezeption bei Orchester und Publikum (und ordentlichen, fairen Kritiken) als Stiefkind unter den (nummerierten) Bruckner-Sinfonien herausgestellt. Bruckner hatte seine neue Sinfonie, nachdem sie 1872 eine Abfuhr von dem Dirigenten Otto Dessoff erfahren hatte, schließlich 1873 zur Abschlussveranstaltung der Weltausstellung in Wien selbst uraufgeführt. Auch 1876, nun in einer gekürzten Fassung und ebenfalls unter Bruckners Dirigat, kam die Zweite gut an. Aber sie war die letzte Sinfonie die auf Tonträger veröffentlicht wurde, ist die am wenigsten aufgenommene, und wohl auch am wenigsten aufgeführte der (Neun) Sinfonien. Manche Bruckner-Exegeten wie Günter Wand und Sergiu Celibidache fanden sogar, dass die Bruckner-Sinfonien so richtig erst mit der Dritten beginnen.

Das ist allein schon deswegen verwunderlich, weil die Zweite nicht nur eine ausgezeichnete Sinfonie ist, mit einem herausragenden langsamen Satz, sondern weil sie auch als Mutter aller Bruckner-Sinfonien gelten könnte. Alles, was man in Bruckner-Sinfonien erwarten kann, ist in der Zweiten zu finden: Tremolando-Beginn, Lieblingstonart (c-Moll), Ostinatofiguren, Zwei-gegen-Drei, Stop-and-Go Verlauf, bedeutsame Pausen, eine Länge von über einer Stunde, Kontrapunkt und Umkehrungen – der ganze Baukastensatz für eine Bruckner-Sinfonie...

alles da! Dabei sollte man nicht gleich in das Brucknerklischee vom Komponisten, der eine Sinfonie neunmal komponiert hat, taumeln. Alberto Fassone hat dazu einen passenden Vergleich gefunden: „Seine Auseinandersetzung mit der ... Symphonie ... mag an den Goldhintergrund in der westlichen mittelalterlichen Malerei bis zum 13. Jahrhundert erinnern.“ Gleicher Malstil, aber individuelle Figuren auf dem Hintergrund.

Hansjörg Albrecht spielt in dieser Aufnahme die 1877 entstandene sog. Nowak-Fassung, welche Bruckners Willen widerspiegelt, die Längen des Werkes unter Kontrolle zu bringen. Ob der Eingriff in die Balance dabei größer war als der Gewinn an Straffheit wird unter jenen Brucknerianern, die von Fassungsdiskussionen nicht genug bekommen können, noch Jahrhunderte diskutiert werden. Passenderweise hat er dabei einige „vi-de“ Sektionen (von Bruckner gestrichene, in der Edition von Haas wieder eingefügte, von Nowak als optional belassene, in die 1877er Fassung aber nicht wirklich passende Teile) übersprungen.

Der 150. Psalm

Der 150. Psalm (1892) ist ein Alterswerk Bruckners und nach dem Te Deum aus dem Jahr 1881 die letzte wichtige Rückwendung zum Sakralwerk, mit dem der Komponist erstmals seine Karriere begonnen hatte. (Wobei diese Festkantate eigentlich für einen weltlichen Anlass, die Eröffnung der Wiener Internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen, komponiert war). Kompakt und zielstrebig zeigt es, dass Bruckner sehr deutlich zwischen seinem kirchen- musikalischen und sinfonischen Idealen unterschied, auch wenn er ähnliche Mittel zum Erreichen der musikalischen Ziele wählte, von denen die große Besetzung und die Schluss-Fuge an erster Stelle zu erwähnen sind.

Bruckner-Fenster III

Zu den Brucknerschen Werken gesellen sich in diesem CD-Zyklus jeweils neue, eigens hierfür komponierte Orgelwerke bekannter zeitgenössischer Komponisten, die den Geist des Neuen, zum Teil auch Improvisierten in der Musik Bruckners atmen. **David Matthews** schreibt zu seinem neuen Opus *Meditation* folgendes:

„Über den langsamen Satz aus Bruckners Zweiter Sinfonie: Als Hansjörg Albrecht mich fragte, ob ich eines der zehn „Bruckner-Fenster“ schreiben würde, welche er für sein Projekt, die zehn Bruckner Sinfonien auf der Orgel einzuspielen, in Auftrag gegeben hat, war seine Wahl eines englischen Komponisten für die Zweite eine passende. Bruckner hatte wohl 1871 in London mit der Arbeit mit der Zweiten Sinfonie begonnen. Er war nach England gekommen, um Orgel zu spielen, und gab eines seiner Konzerte – überaus erfolgreich – in der Royal Albert Hall. Er soll daraufhin, wie Robert Simpson schreibt, bemerkt haben, dass „man in England meine Musik einfach versteht“.

Allerdings weist Simpson auch darauf hin, dass sich das Publikum dabei auf die Improvisationen bezogen haben muss, denn von Bruckners Kompositionen war noch keine Note auf dem Britischen Inseln erklingen. Ich entschied mich, dass mein Beitrag zu den „Bruckner-Fenstern“ auf seine Weise die für Bruckner typische Form des langsamen Satzes widerspiegeln sollte: Drei variierte Statements und eine darauffolgende Coda. Ich habe dabei ein kurzes Zitat aus dem Adagio, ein Hornmotiv, eingebaut, welches in meinem Werk in drei verschiedenen Harmonisierungen auftritt: Die letzte davon im *fortissimo*, als Höhepunkt. Die Coda hingegen ist leise und die Harmonien gefestigter als im Rest der *Meditation*.

Mein Stück wurde auch vom Klang der Orgel in der Westminster Cathedral beeinflusst, die ich in meinen Zwanzigern, frisch zum katholischen Glauben übergetreten, oft besuchte. Da ich kein Organist bin, habe ich die Registrierung vollständig Hansjörg Albrecht überlassen, der, meine Vorliebe für häufige Wechsel der Instrumentalfarben in meiner Orchestermusik kennend, die *Meditation* auf bemerkenswerte Weise 'orchestriert' hat."

Ein Bruckner-Zyklus auf der Orgel?

Abschließend die berechtigte Frage: warum ein Orgelzyklus der Bruckner-Sinfonien? Einerseits sind die Gründe ob der Querverbindungen zwischen Bruckners organistischem und sinfonischem Schaffen scheinbar offensichtlich – ob es nun die Kompositionstechnik betrifft oder Bruckners Liebe zu seinem orchestergleichen Instrument. Andererseits entsprechen Bruckners Sinfonien nicht, wie u.a. von Bruckner- und Orgelspezialist Karl Schütz behauptet, „großangelegten Orgel Improvisationen“. Es inzwischen schon fast zum Klischee geworden, dieses Klischee von Bruckners Symphonien als „verkappter Orgelmusik“ zu dekurvieren. Wer selber beurteilen will, muss freilich hören – und das wird mit diesen Einspielungen möglich. Wenn sich die Erste Symphonie besonders für eine Orgelbearbeitung anbietet, da Bruckner selber davon Teile in seinen Improvisationen einbaute, eignet sich die Zweite dafür gerade, weil die Generalpausen (auch noch in der 1877er Fassung, in der Bruckner sie etwas zurücknimmt) natürliches Verklingen erlauben, weil sie von ihrer Synthese von Kirchenmusik (Anleihen aus der f-Moll Messe), weltlicher Sinfonie, und Wagnerischer Sinnlichkeit (scheinbar ein *Tristan*-Zitat), und insbesondere in der Anlage des dominanten, lyrisch-feierlich langsamen Satzes der Orgel quasi in die Tasten spielt. Jenseits spiritueller oder musikalischer Verbindungen zwischen sinfonischem Werk und Orgelbearbeitung zählt schließlich schlicht die Freude daran, bekannte (und weniger bekannte) Werke in neuem Gewande zu erleben.

Jens F. Laurson

¹ "Am 29. Juli 1871 hielt sich der Österreichische Komponist Anton Bruckner in dem Haus auf, das auf diesem Grundstück stand. Bruckner begann seine Zweite Sinfonie während seiner Zeit in London."



Defending Bruckner from his Defenders

Any number of colorful theories have been put forth, in the putative defense of the master against perceived slander, presumed simplification, untimely conceptions, and interpretations. But as is so often the case when one is convicted of the righteousness of one's cause and the need to right a wrong, the reaction goes further than might be merited. We pull with all our might on the tug-of-war's rope of perception in our direction. The outcome might shift by mere inches, but the action itself is without any nuance at all. Without resistance on the other side, we'd topple over.

Many historical personae have been subject to such a back and forth of opposed interpretations, but Bruckner appears particularly prone to that treatment. What *hasn't* Bruckner been turned into, over the course of the debates that go back and forth? The image of an Austrian 19th-century version of a hillbilly simpleton, a naively pious, doddering, socially inept weirdo, was turned into that of a furtively intellectual genius of peasant's cunning, citing, for example, the books he read. (Neither image is accurate, of course, but a clever book read and even understood does not an intellectual make.) He's also been depicted as a true progressive! That was droll, when Schoenberg said as much about Brahms and in doing so subverted what we might have expected him to say about his late bearded colleague. But it surely doesn't apply to Bruckner in any meaningful way, even if one wanted to point out (rightly) that solely judging by the results, Bruckner was neither conservative nor a reactionary.

Was Bruckner an obsequious, other-controlled oaf, an inspired dunce? Or a confident composer of genius and a world-famous organist superstar? And we've not even delved into how Bruckner's image had to serve the Nazis, with his now nobly „Caesarian“ head, his suddenly trans-religious music, which was the musical epitome of the unshakably Germanic master race. He, the arch-catholic Toni from „Ob der Enns“, the Principality above the Enns River, part of the sclerotic Austrian Empire. (In this back and forth of alternating caricatures of Bruckner's personality and being, the only cliché that is indubitably true is that Bruckner was – is – an original!)

Fighting fire with fire, cliché with cliché, there are those for whom the genius organist Bruckner was a composer whose symphonies were really organ music, almost incidentally written for orchestra. And sacred music that simply happened to have been written for the secular concert hall. That his symphonies were not just cathedrals in sound but also belonged in them. You needn't look far for the retorts: Bruckner's music is in no meaningful way organ-like, his very much worldly symphonies neither intended nor suited for performance in churches... and, by the way, he wasn't even that good an organ player.

Truth's little streamer on the tug-of-war's rope may well be a little more to this or that side, depending on the debate. But with enough perspective and distance, it still remains well in the center between any and all extreme interpretations and re-interpretations of Bruckner. On the upside, this continual periodical, reflexive re-evaluation of Bruckner's and his work has a positive side effect: Bruckner is subject to constant rediscovery which, in all its pluralism, can only be to every Bruckner-lover's benefit. Presumably, it is that kind of inquisitiveness and curiosity that has you holding this CD in your hands.

Bruckner in London

In 1871, Bruckner turned 47. He enjoyed local fame as a composer of sacred music. He had been living permanently in Vienna for only three years. The Musikverein and its Golden Hall had just been completed and consecrated the previous year. But very little of Bruckner's music had yet been heard in public, and all that had been performed took place in Linz, not yet Vienna: the Ave Maria, the Festive Cantata, the Masses in E minor and D minor, and the First Symphony. Organ recitals and a trip to France, where he performed to much acclaim – mainly on the strength of his ability to extemporize – in Nancy and Paris, had contributed to his burgeoning fame as an organist. It was then that Bruckner applied to represent Austria as an organist in London. Having won the necessary audition at the Piarist Church in April of 1871, he left on July 20th. His success first at the Royal Albert Hall and later at the Crystal Palace at Sydenham Hill in south London – allegedly in front of an audience of 70,000 – was by all accounts spectacular. He played a little Bach (whom, as an organist, he would have been more familiar with than most contemporaries, although his actual repertoire appears to have been limited), a Handel fugue, and of course improvisations featuring English songs, works of Bach and Handel, and his own music, including bits from the (not yet premiered) F minor Mass and the First Symphony. In an 1868 letter to a friend, Bruckner wrote about what kind of organs he preferred: "My playing is, alas, only suited to larger organs. With small organs the whole effect falls flat and runs the risk of appearing downright comical ..."

Bruckner will have liked the brand new Henry Willis & Sons organ at the Royal Albert Hall, which, with its four manuals and 111 stops (work on it had only fully commenced on July 18th that year), was the then-largest organ in the world. He should have equally approved of the organ at Westminster Cathedral (four manuals, 78 working stops), the masterpiece of Willis' grandson, Henry Willis III, which Hansjörg Albrecht is performing on. At the City Gate House, 39-45 Finsbury Square, a plaque remembers Bruckner's stay in England thus: "On 29 July 1871 the Austrian Composer Anton Bruckner stayed in the house which used to occupy this site;

Bruckner started work on his Second Symphony during his period in London."

Bruckner's Second Symphony

A more savvy man might have milked his success in England. Instead, Bruckner returned to Vienna where the "St. Anna Affair" awaited him: Bruckner was ousted from his job as an adjunct piano teacher because of reported improprieties in his conduct with female students. Bruckner was rehabilitated, but the damage was done. Whether this proximity of highs and lows, adulation and humiliation, influenced his subsequent work is hard, probably impossible to tell. In any case, on October 11th 1871, he began work on his Second Symphony (very plausibly based on some ideas that had come to him in London). Exactly eleven months later he finished it. Strangely, it has become something of the ugly little duckling among Bruckner's symphonies, despite an auspicious start. It was the first of Bruckner's symphonies to be premiered in Vienna. After the conductor Otto Dessoff turned the symphony down in 1872 for performance with the Vienna Philharmonic, Bruckner conducted it himself at the 1873 Vienna World Fair's closing ceremony, and it was a considerable success with the orchestra and the audience; the critics' response was more ambivalent but not unfair. Much the same occurred at the next performance of the shortened version in 1876. But it was the last of his numbered symphonies to be issued on record and is now the least performed and recorded of the numbered symphonies. Some fabled Bruckner interpreters (Günter Wand and Sergiu Celibidache) even felt that Bruckner symphonies really started at No. 3.

That's a little odd because firstly it's a fine symphony with the first truly great slow movement of Bruckner's. The situation about the versions and editions is not nearly as confounding as with, say, the Third Symphony. And finally, it really is the first entirely *Brucknerish* symphony after the "Study Symphony" in F minor, the "Italian" or "Zeroeth" in D minor, and the path-finding First in C minor. Just about everything that awaits us in subsequent symphonies is already part of the Second: Tremolando opening, ostinato rhythm, two against three. Repeats, a stop-and-go structure, overt rests, hour-plus length, counterpoint, melodic inversions. All the parts for your Build-your-own-Bruckner-Symphony set are supplied. In order not to trip right into the next Bruckner cliché (namely that of Bruckner having composed one symphony nine times), a beautiful simile Alberto Fassone came up with in his Bruckner biography: Bruckner's way with the symphony may be likened to the gold ground of medieval Western European paintings. On the background of similar Brucknerisms, the depicted symphonic subjects differ substantially.

Hansjörg Albrecht performs the 1877 Nowak edition, which was Bruckner's attempt to tighten the longueurs of the Symphony. Nowak kept the "vi-de"

sections from the Haas edition, which restored the cuts but otherwise worked off the 1877 version. Hansjörg Albrecht drops several of these "vi-de" sections which don't actually belong to the 1877 edition in the first place.

Psalm 150

Bruckner's setting of Psalm 150 from 1892 is a work of the winter of Bruckner's composing, coming over a decade after the 1881 Te Deum. In these works, Bruckner returns to the secular form with which he started out as a composer – even as, technically speaking, Psalm 150 is a Festive Cantata composed for a decidedly secular occasion, the opening of the International Exhibition of the Music- and Theater Industries in Vienna. Concise and purposeful, it shows that Bruckner knew to differentiate distinctly between his sacred works and his symphonic ideals, even as he used similar means to achieve his goals. Richly orchestrated, drawing on a large orchestra, and ending with a fugue makes the Psalm 150 every bit a temptation for the organ treatment as any symphony.

Bruckner Window III

Along with Bruckner's works, this cycle will also include ten new compositions – ten "Bruckner Windows" – by an international selection of contemporary composers, specifically tailored to accompany each volume, breathing the spirit of Bruckner's respective works. David Matthews has the following to say, about his new opus, *Meditation*:

"On the slow movement of Bruckner's Second Symphony: When Hansjörg Albrecht asked me to write one of ten "Bruckner Windows" he has commissioned to go with recordings of the ten Bruckner symphonies in organ transcriptions, his choice of the Second Symphony for an English composer was appropriate. Bruckner began the Second Symphony in London in 1871: he had come to England to play the organ and gave one of his concerts at the Royal Albert Hall. He was very successful and remarked that "in England my music is really understood", which, as Robert Simpson pointed out, must refer to his improvisations, as none of his compositions had yet been performed there.

I decided that my piece would to some extent mirror the typical Bruckner slow movement form of three varied statements followed by a coda. I incorporated a brief quotation from Bruckner's slow movement, a horn motif, which in my piece appears three times in three different harmonizations, the last of them *fortissimo*, forming the climax of the piece. The coda is quiet and the harmony more stable than the remainder of *Meditation*.

My piece was also influenced by the sound of the organ in Westminster Cathedral, which I often visited in my twenties as a Catholic convert. I am not an organist and so left the registration entirely to Hansjörg Albrecht who, knowing my liking for frequent changes of instrumental color in my orchestral music,

has 'orchestrated' *Meditation* in a remarkable way."

A Bruckner Cycle on the Organ?

What need could there possibly be to hear all the symphonies of Bruckner's performed on an instrument for which they were decidedly not meant? Bruckner, fine organist though he was, and despite several features in his treatment of the orchestra that remind us of the organ, wrote his symphonies for the orchestra in the secular setting of a concert hall. Had he wanted to write for the organ, he might have produced more than five, six middling, incidental works for it. That said, given those parallels and failing the survival of his grand improvisations, it must be tempting to hear what Bruckner's compositions sound like on 'his' instrument.

Now, if the First Symphony might be particularly suited to the organ-treatment because we *know* that Bruckner used excerpts from this work in his improvisations (although we might surmise that he would use excerpts from whichever work he would have been currently working on), the Second Symphony might be said to suit the organ particularly well, because the discrete rests (even in the 1877 version, which removed a few grand pauses from the score) that allow a very natural fade, because its synthesis of sacred music (quotes from his own F minor), secular symphony, and Wagnerian sensuality (arguably a *Tristan*-quote), and because the lyrical-solemn slow movement all play to the organ's strengths. In the end what matters beyond all the possible and actual connections between Bruckner's symphonies and the organ is the listening, though, and the joy to hear well-known works in new, unsuspected guises.



Hansjörg Albrecht zählt – neben Ton Koopman, Masaaki Suzuki, Martin Haselböck und Wayne Marshall – zu den wenigen Künstlern, die international sowohl als Dirigent als auch als Konzertorganist regelmäßig präsent sind. Er gilt als musikalischer Grenzgänger ohne Berührungängste. Inspiration ist für ihn der anglo-amerikanische Dirigent, Konzertorganist, Arrangeur und Klangzauberer Leopold Stokowski. Als Dirigent geht er konsequent eigene Wege – zwischen Archiv und Neuschöpfung und mit einem umfangreichen Repertoire von Bach bis Messiaen – und mit seinen Orgeltranskriptionen etablierte er sich als Spezialist unter den Virtuosen seines Instruments.

Hansjörg Albrecht ist Künstlerischer Leiter des Münchener Bach-Chores & Bach-Orchesters (1954 gegründet von dem legendären Karl Richter). Daneben verbindet ihn eine langjährige Zusammenarbeit u.a. mit dem Opernhaus San Carlo Neapel, dem Kammerorchester Moskau, der Staatskapelle Weimar und dem CPE-Bach-Chor Hamburg. Er konzertiert weltweit als Dirigent und Organist in den großen Musikzentren wie London, Paris, Wien, Berlin, Prag, Rom, Moskau, Tokio und New York und arbeitet dabei regelmäßig mit international renommierten Künstlern und Orchestern zusammen. Des Weiteren dirigiert er Opernproduktionen u.a. in Neapel und Dubai sowie Ballett-Projekte mit den Tanzkompanien von Marguerite Donlon und Boris Eifman.

Aktuelle Einladungen führen ihn u.a. in die Konzerthäuser Leipzig, Dresden, Dortmund, Hamburg und die neue Isarphilharmonie München, in den Orgelpark Amsterdam, den Mailänder Dom, die Opernhäuser von Bari, Brunn und Maskat (in letztgenanntem mit der Uraufführung eines neuen Konzertes für Orgel und Orchester von Marco Tutino), zum Barockfestival La Valletta (Malta), dem Festival „Anima Mundi“ nach Pisa und dem „Enescu-Festival“ nach Bukarest. Dabei arbeitet er u.a. erstmalig mit dem Trompeter Sergei Nakariakov, dem Klavierduo Lucas & Arthur Jussen, den Bremer Philharmonikern, der Staatskapelle Halle sowie dem Royal Oman Symphonic Orchestra zusammen.

Hansjörg Albrecht gilt zwar international als Spezialist der historisch informierten Spielweise, besonders der Musik von Johann Sebastian Bach und der Wiener Klassik, er wird aber ebenso gern für große chorsinfonische Werke sowie Ur- und Erstaufführungen eingeladen. Zudem widmet er sich leidenschaftlich einer Richard-Wagner-Pèlerinage und setzt sich für vergessene Komponisten wie Hans Rott und Walter Braunfels ein.

Albrecht gibt Meisterklassen im In- und Ausland und leitete von 2016-2021 die Oratorienklasse am Mozarteum Salzburg. Seit 2021 ist er Mitglied des Direktoriums der Neuen Bachgesellschaft Leipzig. Beim Label Oehms Classics legte er als Dirigent und Organist bisher über 25 international beachtete CDs vor. Unter anderem wurde er 2013 für den GRAMMY Award nominiert.

Hansjörg Albrecht is one of the few artists - alongside Ton Koopman, Masaaki Suzuki, Martin Haselböck and Wayne Marshall - who are regularly present internationally both as a conductor and as a concert organist. He is regarded as a musical border crosser without fear of contact. His inspiration is the Anglo-American conductor, concert organist, arranger and sound magician Leopold Stokowski. As a conductor he consistently goes his own way - between archive and new creation and with an extensive repertoire from Bach to Messiaen - and with his organ transcriptions he established himself as a specialist among the virtuosos of his instrument.

Hansjörg Albrecht is Artistic Director of the Munich Bach Choir & Bach Orchestra (founded in 1954 by the legendary Karl Richter). He also has a longstanding collaboration with the San Carlo Opera House in Naples, the Chamber Orchestra Moscow, the Staatskapelle Weimar and the CPE Bach Choir Hamburg. As a conductor and organist, he performs worldwide in major music centres such as London, Paris, Vienna, Berlin, Prague, Rome, Moscow, Tokyo and New York, and regularly collaborates with internationally renowned artists and orchestras. He also conducts opera productions in Naples and Dubai, among other places, as well as ballet projects with the dance companies of Marguerite Donlon and Boris Eifman.

Recent invitations take him to concert halls in Leipzig, Dresden, Dortmund, Hamburg and the new Isarphilharmonie in Munich, to the Orgelpark in Amsterdam, Milan Cathedral, the opera houses of Bari, Brno and Muscat (in the latter with the world premiere of a new concerto for organ and orchestra by Marco Tutino), to the Baroque Festival La Valletta (Malta), the "Anima Mundi" Festival in Pisa and the "Enescu Festival" in Bucharest. He will work for the first time with the trumpet player Sergei Nakariakov, the piano duo Lucas & Arthur Jussen, the Bremen Philharmonic Orchestra, the Staatskapelle Halle and the Royal Oman Symphonic Orchestra.

Although Hansjörg Albrecht is internationally regarded as a specialist in historically informed performance, especially of the music of Johann Sebastian Bach and the Viennese Classical period, he is also gladly invited for major choral symphonic works as well as premieres and first performances. In addition, he passionately devotes himself to a Richard Wagner pèlerinage and is committed to forgotten composers like Hans Rott and Walter Braunfels.

Albrecht gives master classes in Germany and abroad and led the oratorio class at the Mozarteum Salzburg from 2016-2021. Since 2021 he is a member of the board of the New Bach Society Leipzig. He has released over 25 internationally acclaimed CDs as a conductor and organist on the Oehms Classics label. Among others, he was nominated for the GRAMMY Award in 2013.



David Matthews wurde 1943 in London geboren. Er erlernte früh das Klavierspiel, begann aber erst im Alter von sechzehn Jahren zu komponieren, als er Beethovens Neunte Symphonie zum ersten Mal hörte und beschloss, selbst eine Symphonie zu schreiben. Da es an seiner Schule keine Musikausbildung gab, schrieb er sich an der Universität von Nottingham ein – die ihm später einen Ehrendokortitel in Musik verlieh –, wobei er stets eine Karriere als Komponist anstrebte. In seinen Zwanzigern studierte er privat Komposition bei Anthony Milner und wurde außerdem von Nicholas Maw und später von Peter Sculthorpe beraten und gefördert. In den späten 1960er Jahren verbrachte er vier Jahre als Assistent von Benjamin Britten in Aldeburgh.

David Matthews war in den 1980er und 1990er Jahren musikalischer Berater des English Chamber Orchestra und von 1989 bis 2003 künstlerischer Leiter des Deal Festivals.

Er vermied es weitgehend zu unterrichten, aber um seine Karriere als Komponist zu untermauern, widmete er sich der Herausgabe von Werken (er arbeitete mit Deryck Cooke an der Aufführungsfassung von Mahlers 10. Sinfonie und editiert derzeit wichtige Werke von Vaughan Williams), der Orchestrierung von Filmmusik und dem Arrangieren. Außerdem schrieb er Bücher über Tippett und Britten sowie Artikel und Rezensionen für verschiedene Fachzeitschriften. Seine Musik wird in Großbritannien und in der ganzen Welt häufig gespielt und im Rundfunk übertragen.

Zu seinen Werken gehören zehn Sinfonien (alle bis auf die letzte wurden inzwischen aufgenommen), fünf sinfonische Dichtungen, sieben Konzerte und fünfzehn Streichquartette (die vom Kreutzer Quartett bei Toccata Classics aufgenommen wurden). Zu seiner Vokalmusik gehört eine groß angelegte Vesper, die vom Bach Choir und dem Bournemouth Symphony Orchestra unter David Hill bei Dutton Epoch aufgenommen wurde. Zu seinen zahlreichen Kammermusikwerken gehören sieben Auftragswerke für das Nash Ensemble London, von denen die meisten auf CD aufgenommen wurden. Derzeit arbeitet er an der Oper Anna nach einem Libretto des verstorbenen Sir Roger Scruton. Seine jüngste 10. Sinfonie wird 2022 von der BBC Philharmonic unter Jac van Steen uraufgeführt.

www.david-matthews.co.uk

Anthony Milner, and was also much helped by the advice and encouragement of Nicholas Maw, and later by Peter Sculthorpe. He spent four years as an assistant to Benjamin Britten at Aldeburgh in the late 1960s.

David Matthews was Music Advisor of the English Chamber Orchestra in the 1980s and 1990s and Artistic Director of the Deal Festival from 1989 until 2003.

He has largely avoided teaching, but to support his composing career has done editorial work (he collaborated with Deryck Cooke on the performing version of Mahler's Symphony No. 10 and is currently editing major works by Vaughan Williams), orchestration of film music and arranging. He has also written books on Tippett and Britten and articles and reviews for various journals. His music is widely played in Britain and around the world, and is frequently broadcast.

His music includes ten symphonies (all except the latest have now been recorded), five symphonic poems, seven concertos and fifteen string quartets (which are being recorded on Toccata Classics by the Kreutzer Quartet). His vocal music includes a large-scale Vespers, recorded by the Bach Choir and the Bournemouth Symphony Orchestra under David Hill on Dutton Epoch. His numerous chamber works include seven commissions for the Nash Ensemble London, most of them recorded for CD. He is currently finishing an opera, Anna, to a libretto by the late Sir Roger Scruton. His recent 10th Symphony will be premiered by the BBC Philharmonic under Jac van Steen in 2022.

www.david-matthews.co.uk

David Matthews was born in London in 1943. He learned the piano at an early age but did not start composing until the age of sixteen when, hearing Beethoven's Ninth Symphony for the first time, he decided to write a symphony himself. As there was no music at his school, he read Classics at the University of Nottingham – which has made him an Honorary Doctor of Music – while all the time intending to pursue a career as a composer. In his twenties he studied composition privately with



Erwin Horn, 1940 in Würzburg geboren, studierte Theologie, Pädagogik, Musiktheorie und Kirchenmusik in seiner Heimatstadt, sowie Gregorianik in Essen. In seinen jungen Jahren wirkte er als erster Regionalkantor der Diözese Würzburg, später als Dozent für Orgel und Musiktheorie in Regensburg und Würzburg und ab 1997 als Direktor des Konservatoriums der Stadt Würzburg. Aus seiner musikpädagogischen Tätigkeit heraus entwickelte und publizierte Erwin Horn musiktheoretische Darlegungen zu modalen und barocken Satztechniken. Mit dem Erscheinen des katholischen Einheitsgesangbuches „Gotteslob“ leitete er die Herausgabe des dazugehörigen Orgelbuches und edierte „Orgelstücke zum Gotteslob“.

Neben Forschungen, Vorträgen und Publikationen zu Girolamo Frescobaldi, Johannes Brahms, Franz Schubert, Hans Rott, Richard Wagner und Franz Schmidt widmet er sich besonders dem Leben und Wirken von Anton Bruckner. Zudem initiierte er vier „Würzburger Bruckner-Feste“ und veranlasste er 2002 die Gründung der Internationalen Hans Rott-Gesellschaft Wien.

Seine eingehende Beschäftigung mit orchestralen Klangstrukturen und mit romantischen Klangmöglichkeiten der Orgel manifestiert sich in vielfältigen Transkriptionen symphonischer Sätze vor allem von Anton Bruckner sowie in Orgelfassungen umfangreicher Opernpartien Richard Wagners. Deren klangliche Realisierung präsentierte Erwin Horn in zahlreichen CD-Einspielungen, Notenausgaben und Konzerten. Dank intensiver Forschungen gelang es ihm zudem, die originalen Manuskripte der Orgelstücke Bruckners wieder aufzufinden und zu editieren. Vom Oberösterreichischen Brucknerbund wurde ihm 2010 wegen seiner Verdienste um die Bruckner-Forschung die Goldene Bruckner-Medaille verliehen.

Für die hier vorgelegte erste Gesamtein-spielung aller Bruckner-Orchesterwerke bei Oehms Classics erstellte Erwin Horn für Hansjörg Albrecht einen Großteil der Orgeltranskriptionen.

Erwin Horn, born in Würzburg in 1940, studied theology, pedagogy, music theory and church music in his home town, as well as Gregorian chant in Essen. In his younger years he worked as the first regional cantor of the diocese of Würzburg, later as a lecturer for organ and music theory in Regensburg and Würzburg, and from 1997 as director of the conservatory of the city of Würzburg. From his music pedagogical work, Erwin Horn developed and published music-theoretical explanations of modal and baroque movement techniques. With the publication of the Catholic hymnal "Praise of God", he edited the accompanying organ book "Organ Pieces for Praise of God".

In addition to research, lectures and publications on Girolamo Frescobaldi, Johannes Brahms, Franz Schubert, Hans Rott, Richard Wagner and Franz

Schmidt, he is particularly dedicated to the life and work of Anton Bruckner. He also launched four "Bruckner Festivals Würzburg". In addition, he initiated the founding of the International Hans Rott Society Vienna in 2002.

His in-depth involvement with orchestral sound structures and with the romantic sound possibilities of the organ manifests itself in diverse transcriptions of symphonic movements, especially by Anton Bruckner, as well as in organ versions of extensive opera parts by Richard Wagner. Erwin Horn presented their realisation in numerous CD recordings, sheet music editions and concerts. Thanks to intensive research, he also succeeded in finding and editing the original manuscripts of Bruckner's organ pieces. In 2010, he was awarded the Golden Bruckner Medal by the Upper Austrian Bruckner Society for his contributions to Bruckner research.

For the first complete recording of all Bruckner orchestral works on Oehms Classics presented here, Erwin Horn prepared a large part of the organ transcriptions for Hansjörg Albrecht.



Disposition der Orgel der Westminster Cathedral London (IV/78)

Henry Willis & Sons (1922-1932)

Harrison & Harrison (1984 / 1996)

Besonderheit: Das Instrument hat keinen eigenen Orgelprospekt, sondern steht frei im Raum hinter einem neo-orientalischen Holzziergitter.

Special feature: the instrument does not have its own organ case, but stands open in the room behind a neo oriental wooden ornamental screen.

I Choir		II Great		III Swell	
Contra Dulciana	16'	Double Open Diapason	16'	Violon	16'
Open Diapason	8'	Bourdon	16'	Geigen Diapason	8'
Viola	8'	1st Open Diapason	8'	Rohr Flute	8'
Cor de Nuit	8'	2nd Open Diapason	8'	Echo Viole	8'
Cor de Nuit Celeste	8'	3rd Open Diapason	8'	Viole Celeste	8'
Sylvestrina	8'	Flûte Harmonique	8'	Octave Geigen	4'
Gemshorn	4'	Quint	5 1/3'	Suabe Flute	4'
Nason Flute	4'	Octave	4'	Twelfth	2 2/3'
Nazard	2 2/3'	Principal	4'	Fifteenth	2'
Octavin	2'	Flûte Couverte	4'	Harmonics	3fach
Tierce	1 3/5'	Tenth	3 1/5'	Waldhorn	16'
Mixtur minor III-IV	1 1/3'	Octave Quint	2 2/3'	Trumpet	8'
Trompette	8'	Twelfth	2 2/3'	Oboe	8'
Tremulant		Super Octave	2'	Vox Humana	8'
		Fifteenth	2'	Clarion	4'
		Grand Chorus	5fach	Tremulant	
		Double Trumpet	16'		
		Trumpet	8'		
		Clarion	4'		

IV Solo		Pedal	
Quintaten	16'	Double Open Bass	32'
Violoncello	8'	Open Bass	16'
Cello Celestes	8'	Open Diapason	16'
Tibia	8'	Contra Bass	16'
Salicional	8'	Sub Bass	16'
Unda Maris	8'	Violon	16'
Concert Flute	4'	Dulciana	16'
Piccolo Harmonique	2'	Octave	8'
Cor Anglais	16'	Principal	8'
Corno-di-Bassetto	8'	Flute	8'
Orchestral Oboe	8'	Super Octave	4'
French Horn	8'	Seventeenth	3 1/5'
Orchestral Trumpet	8'	Nineteenth	2 2/3'
Tuba Magna	8'	Twenty-second	2'
Tremulant		Contre Bombarde	32'
		Bombarde	16'
		Trombone	16'
		Octave Trombone	8'

Manual	C-c4
Pedal	C-g1
Schwellwerke	I, III, IV

Koppeln (elektrisch)

Normalkoppeln: I/II, III/II, IV/II, III/I, IV/I, IV/III, I/P, II/P, III/P, IV/P

Superoktavkoppeln: III/III, I/I, IV/IV,

Suboktavkoppeln: I/I III/III, IV/IV

Unison Off: I, III, IV

Spielhilfen: 256fache Setzeranlage, 8 General Pistons, jeweils 8 Speicherebenen für jedes Einzelwerk, Crescendowalze



DANK

Mein herzlicher Dank gilt dem Organisten und Assistenz-Musikdirektor Peter Stevens von Westminster Cathedral London, den künstlerischen Leitern Sally Cavender und Sam Wigglesworth vom Verlag Faber Music, dem Chairman Mark B.Venning von Harrison & Harrison Orgelbau sowie KL Kultur Kontor für das Ermöglichen dieser Produktion.

THANKS

My heartfelt thanks go to organist and assistant music director Peter Stevens of Westminster Cathedral London, artistic directors Sally Cavender and Sam Wigglesworth of the publisher Faber Music, chairman Mark B.Venning of Harrison & Harrison Orgelbau and KL Kultur Kontor for making this production possible.



FABER *ff* MUSIC



KULTUR KONTOR

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen von NEUSTART KULTUR
Funded by the Federal Government Commissioner for Culture and the Media within the framework of NEUSTART KULTUR



© 2021 OehmsClassics Musikproduktion GmbH
© 2021 OehmsClassics Musikproduktion GmbH

Executive Producer: Matthias Lutzweiler
Recorded: August, 05.– 09.2021, Westminster Cathedral, London
Recording Producer | Tonmeister: Martin Fischer (Hors, Dresden)

Photographs:; Raphael Tomi (Royal Albert Hall); (privat (Bruckner-Relief); Florian Wagner (Albrecht);
Harrison & Harrison (Copper engraving London 1871); Clive Barda (David Matthews); privat (Orgelspieltisch);
privat (Westminster Cathedral, inside); privat (Erwin Horn);
iStock by Getty Images (Westminster Cathedral, outside)

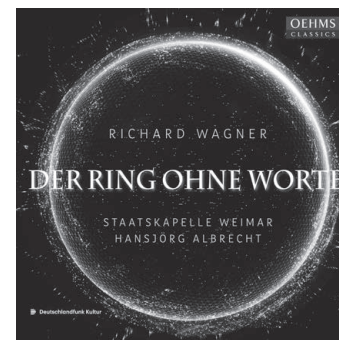
Publisher: Bruckner, Psalm No. 150 | Manuscript; Bruckner, Symphony No. 2 | Manuscript
Matthews, Bruckner Window III | Faber Music – Werktext/ liner notes: Jens F. Laurson
Translation: Jens F. Laurson (Werktext/ liner notes) – Editorial: Christian Dieck
Grafik & Design: Paolo Zeccara
www.oehmsclassics.de



Ebenso erhältlich | Also available:

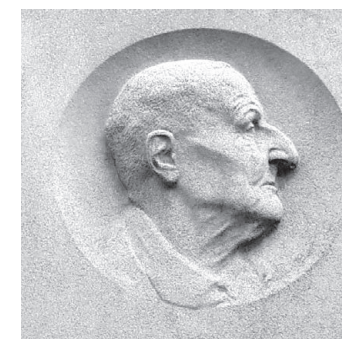
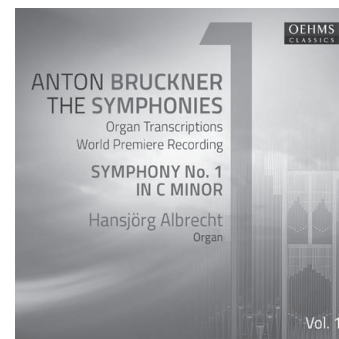
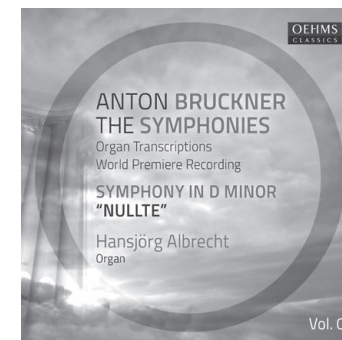
OC1872

Der Ring ohne Worte
Staatskapelle Weimar
Hansjörg Albrecht,
Dirigent / conductor



OC 476

Anton Bruckner: Overture in G minor
Philipp Maintz: Bruckner Window I
Anton Bruckner: Symphony No. 0
Hansjörg Albrecht, Orgel / organ
Cathedral St. Florian, Linz



OC 477

Anton Bruckner: 4 Pieces for Orchestra
Oscar Jockel: Bruckner Window II
Anton Bruckner: Symphony No. 1
Hansjörg Albrecht, Orgel / organ
Brucknerhaus Linz

In preparation for spring 2022

Anton Bruckner: Symphonic Prelude
Johanna Doderer: Bruckner Window IV
Anton Bruckner: Symphony No. 3
Hansjörg Albrecht, Orgel / organ
St. Peter, München

ANTON BRUCKNER | THE SYMPHONIES

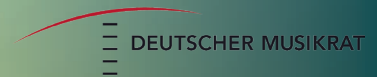
Organ Transcriptions | World Premiere Recording

Vol. 2

1 **Anton Bruckner** (1824-1896)
Psalm 150 WAB 38 (1892) 8:43
(Transcription: Erwin Horn)



2 **David Matthews** (b. 1943)
Meditation on the slow movement of
Bruckner's Second Symphony
'Bruckner Window III' (2021) 10:43



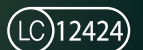
3-6 **Anton Bruckner**
Symphony No. 2 in C minor WAB 102 /
Version 1877 (Transcription: Erwin Horn) 61:24



HANSJÖRG ALBRECHT Organ
Willis-Organ at Westminster Cathedral London



OC478



Total Time: 80:15 ■ ©+© 2021 OehmsClassics Musikproduktion GmbH

All logos and trademarks are protected.

Made in Germany

www.oehmsclassics.de